

räte an Bord, außerdem hat man durch das sinnlose Warten und Suchen neuerdings sechs Tage Proviant vergeudet. Der Vorstoß ins unbekannte Südmeer, vor acht Tagen schon bei ungleich besserer Konstellation ein verwegenes Wagestück, ist nun nach der Flucht des „San Antonio“ ein beinahe selbstmörderischer Akt geworden.

Von dem höchsten Gipfel stolzer Gewißheit ist Magellan mit einem Ruck in den untersten Abgrund der Verstörung zurückgestürzt. Und es bedürfte gar nicht des Berichts, den Barros uns übermittelt: „Quedó tan confuso que no sabia lo que habia de determinar“, „er war so verwirrt geworden, daß er nicht wagte, irgend einen Beschluß zu fassen“, denn Magellans innere Unruhe erkennen wir allzu deutlich aus dem Schiffsbefehl — dem einzigen, der uns erhalten geblieben ist —, den er in diesem Augenblick der Verstörung allen Offizieren seiner Flotte übermittelte. Zum zweitenmal innerhalb weniger Tage fordert er ihre Meinung ein, ob die Flotte weiterfahren solle oder zurückkehren; diesmal aber befiehlt er seinen Kapitänen, ihm schriftlich die Antwort zu geben. Denn Magellan will — und dies zeigt seine weitdenkende Voraussicht — ein Alibi. Scripta manent; er benötigt für später einen geschriebenen, vorlegbaren Beweis, daß er seine Kapitäne befragt hat. Ihm ist vollkommen klar — und auch dies werden die Tatsachen bekräftigen —, daß jene Meuterer auf dem „San Antonio“, kaum in Sevilla gelandet, als seine Ankläger auftreten werden, um selbst nicht we-